

# **Wald und Weidwerk - Holz und Handwerk – Landeskultur und Landbau**

Sammelband zu Wald, Jagd, Holzhandwerk,  
Agrargeographie und Landeskultur

**Deutsches Landwirtschaftsmuseum Schloss  
Blankenhain**

Freilichtmuseum der ländlichen Kultur, Technik und Arbeit für  
Mitteldeutschland

2017

## **Inhaltsverzeichnis:**

### **I) Beiträge zu Waldwirtschaft und Holzhandwerk**

#### **Jürgen Knauss**

Der Wald – Geschichte, Lebensraum, Nutzung, Mythos 5

#### **Jörg Hahnel**

Miriquidi – der Dunkelwald der Siedler, Händler und Hauer 20

#### **Jörg Hahnel**

Der Leinawald, ein Wald der Mythen und Spekulationen 26

#### **Jörg Hahnel**

Frühe Wege zum Papier 29

#### **Falk Stier**

Nachhaltigkeit und Forstwirtschaft der 1930er Jahre – Ein Beitrag unter besonderer Berücksichtigung der Forstwirtschaft im Rittergut Schloss Blankenhain 31

#### **Wolfram Hennies**

Alte Holznutzung in der Westprignitz 36

#### **Wolfram Hennies**

Über die Parchimer Drechsleramtsrolle 48

#### **Martina Hennies**

Was stellt der Stellmacher her? Produktionspaletten Westprignitzer Stellmacher - Das Stellmacherhandwerk wandelt sich 64

#### **Jürgen Knauss und Steffen Talhi**

Sammlungen zu Wald und Holz im Deutschen Landwirtschaftsmuseum Schloss Blankenhain  
- Die ehemalige Rittergutsförsterei  
- Das Sägewerk mit Horizontalgatter  
- Maschinen und Gerätschaften der Waldwirtschaft und Holzverarbeitung 117

### **II) Beiträge zu Jagd und Weidwerk**

#### **Jürgen Knauss**

Vom Weidwerk im Wandel der Zeit 123

<b>Falk Stier</b>	
Das Jagdwesen im ehemaligen Ritterguts Schloss Blankenhain	128
<b>III) Beiträge zur Agrar- und Historischen Geographie</b>	
<b>Jürgen Knauss</b>	
Die Iberische Halbinsel. Räume-Landschaften-Landeskultur – ein Beitrag zur Agrargeographie Spaniens und Portugals	137
<b>Jürgen Knauss</b>	
Landschaft und Agrikultur in Frankreich	230
<b>Jürgen Knauss</b>	
Inseln, Küsten und Landschaften der Odyssee – eine Historische Geographie von Homers Mittelmeerraum	236
<b>IV) Autorenverzeichnis</b>	247
<b>V) Abbildungen</b>	248

## **D) Beiträge zu Waldwirtschaft und Holzhandwerk**

Jürgen Knauss

### **Der Wald – Geschichte, Lebensraum, Nutzung, Mythos**

Der Wald im Wandel der Zeit

Die ersten Landpflanzen entwickelten sich vor rund 400 Mio. Jahren, im Karbon (Steinkohlezeit) bildeten Bärlapp-, Farn- und Schachtelhalmgewächse riesige Wälder.

Vor etwa 270 Mio. Jahren entstanden Vorgänger heutiger Nadelbäume (Perm), vor 100 Mio. Jahren gab es die ersten Laubwälder. Nach vier Eiszeiten (baumlose Kältesteppen) im Wechsel mit wärmeren Zwischenzeiten (600.000 bis 12.000 v. Chr.) wanderte eine kleinwüchsige Tundrenflora nach Mitteleuropa ein, gefolgt von Kiefer, Birke, Ulme, Eiche, Linde, Erle, zuletzt Tanne, Buche, Hainbuche.

Infolge der fortschreitenden Klimaerwärmung entstanden die für jeweilige Standorte typischen Wälder. Im Allgemeinen ist der Wald eine Vegetationsform, die sich als langlebiges Ökosystem durch hohe Stabilität, Vielfalt und Fähigkeit zur Selbstregulation auszeichnet. Dies trifft auf den Wirtschaftswald (Forst) nur sehr bedingt zu. Die Kombination aller Standortfaktoren (Klima, Boden, Relief, Exposition ...) bestimmen die ökologischen Bedingungen, auf deren Basis sich unterschiedlich strukturierte Waldlebensgemeinschaften entwickeln können. Vom vielstufig aufgebauten, ungleichaltrigen Mischwald (z.B. Hartholzau) bis zum einschichtigen, annähernd gleichaltrigen Waldbestand (z.B. bodensaurer Buchenwald, Gebirgs-Fichtenwald).

Physiologische Ansprüche, Konkurrenz- und Symbiose-Verhältnisse bestimmen die Artenzusammensetzung auf ähnlichen Standorten und bilden damit die unterschiedlichen Pflanzengesellschaften. Diese können selbst die Standortfaktoren verändern, wie z.B. Wasser- oder Wärmehaushalt, Säuregrad, Stickstoffversorgung. In dieses Beziehungsgeflecht biotischer und abiotischer Faktoren sind außer den Bäumen, Sträuchern und Kräutern (als Produzenten organischer Substanz) auch alle Pilze (Abbau organischer Substanz) und Tiere (Konsumenten) eingebunden.

Die Höhe der Vegetationsschicht Wald bietet mannigfaltige Lebensräume, in der Kronen-, Stamm-, Strauch-, Kraut- und Bodenschicht haben jeweils zahlreiche spezialisierte Tierarten ihren Lebensraum, der sich, z.B. auch durch jahreszeitlich wechselnde Bedingungen in einem dynamischen fließenden Gleichgewicht befindet.

Die natürliche Waldgesellschaft unserer Region war der Eichen-Hainbuchen-Wald, ein Mischwald mit hohem Anteil an Hainbuchen auf nährstoffreichen Lehmböden in planarer bis submontaner Lage. Viele Eichen- Hainbuchen-Wälder sind durch Nieder- oder Mittelwaldbetrieb als Sekundärgesellschaft aus ehemaligen Rotbuchenwäldern hervorgegangen. In der oberen Baumschicht herrschen Stiel- oder Traubeneichen vor, in der Schicht darunter die Hainbuchen. Eine dichte Strauchschicht ist nur in stark vom Menschen beeinflussten Wäldern anzutreffen. Die Bodenvegetation ist meist üppig entwickelt. Mit Ausnahme von Küste, Mooren und Hochgebirge war die Landfläche des heutigen Deutschland waldbedeckt.

In der Bedeutung des Waldes für Mensch und Umwelt haben sich im Laufe der Jahrhunderte große Wandlungen vollzogen. Von der Bronze- bis zur Römerzeit (3.000 v. Chr. bis 450 n. Chr.) wurde etwa ein Viertel des Waldes gerodet, doch veränderten die Nutzungen als

Bauholz, Brennholz oder Waldweide die Wälder insgesamt nur wenig. Rascher Bevölkerungsanstieg, Städtebildung und Ausweitung einer frühindustriellen Produktion sowie der dadurch steigende Bedarf an landwirtschaftlichen Nutzflächen führten im 12.Jh. zum wichtigsten Rodungsschub in Mitteleuropa.

Als vor ca. 1000 Jahren die große Rodungsperiode einsetzte, wurde der Wald vor allem als Kulturhindernis angesehen. Gegen Ende des 14. Jahrhundert waren dann die Rodungen im Wesentlichen abgeschlossen. Seit dieser Zeit hat sich der Waldbestand in Mitteleuropa nur noch unwesentlich verändert.

Durch die dünnere Besiedlung reichte der mittelalterliche Wald im Wesentlichen für die Versorgung mit Brenn-, Werk- und Bauholz aus, wobei es regionale Unterschiede gab, beispielsweise in der erzgebirgischen Bergbauregion. Der Zustand des Waldes war unter heutigen forstwissenschaftlichen Gesichtspunkten in einem geradezu katastrophalen Zustand. Das in den Wald getriebene Vieh ließ kaum eine natürliche Verjüngung zu und das Zusammenrechen von Blättern und Nadeln zum Zwecke des Einstreuens führte zu einer Verarmung des Bodens. Weniger schädlich für den Wald war die Schweinemast im Wald (Eicheln und Bucheckern). Diese war jahrhundertlang so wichtig wie seine Holzproduktion und fand erst mit der Einführung der geregelten Düngewirtschaft und des Kartoffelanbaus ihr Ende. Eine bedeutende Rolle bei der Waldnutzung spielte auch die Bienenweide, denn Rohr- und Rübenzucker wurden erst im 17. bzw. 18. Jahrhundert bekannt. Andere wichtige Produkte des Waldes waren Lohrinde für die Gerberei; Harz, Teer und Pech für die Heilkunde, Fischerei und Schiffbau sowie nicht zu vergessen die Herstellung von Holzkohle für Verhüttungs- und Heizzwecke. Daneben war auch das gesamte Jagdwesen von besonderer Bedeutung. Restwälder im Umfeld der Siedlungszentren wurden durch Nutzung stark verändert (Jagd, Brennholz, Streunutzung, Waldweide) -besonders Salinen, Glas- und Eisenhütten verbrauchten große Holzmengen.

Eine Holzverknappung trat am ausgehenden Mittelalter in den Bergbauregionen auf. Der enorme Holzbedarf der Berg- und Hüttenbetriebe führte zu ersten Waldrodungen und Ansätzen einer modernen Forstwirtschaft. Nach Einsetzen der Industrialisierung gegen Ende des 18. Jahrhunderts erreichten dann die Holzverknappung und der Raubbau am Wald ihren Höhepunkt. Die verbliebenen kümmerlichen Reste des einst für unerschöpflich gehaltenen Urwaldes waren im 18. Jahrhundert kein Naturwald mehr, wie er z.B. noch heute in den Primärurwäldern der Tropen vorhanden ist. Über Jahrhunderte hatte der Wald zunächst zur Waldweide und zum Vieheintrieb, später als Wiege der Industrie und schließlich ab dem 17. Jahrhundert zur Kulisse barocken Jagdvergnügens gedient. Die maß- und gesetzzlose Übernutzung der Wälder führte im ausgehenden Mittelalter zur Holzknappheit. Die 1442 erlassene erste deutsche Forstordnung (Bistum Speyer) und die im 16. Jh. folgenden Regelungen konnten diese Tendenz nicht aufhalten. Vielmehr führte der Merkantilismus des 17./18. Jh. zu weiterem Raubbau an den verbliebenen Wäldern, wie auch fortgesetzte Plaggen- und Streunutzung sowie Waldweide zur Verarmung der Waldböden. Zum Ende dieser tausendjährigen Waldkulturgeschichte war er heruntergekommen, devastiert und ausgeplündert, nur noch ein Schatten seiner natürlichen Üppigkeit. In diese Zeit fällt auch der Beginn der modernen Forstwirtschaft, für die zwei Gesichtspunkte von besonderer Bedeutung sind:

-Durch Saat und Pflanzung wurden nun künstlich gleichaltrige und geschlossene Bestände geschaffen; man hat also nicht mehr ausschließlich auf den natürlichen Samenflug gesetzt.